

## EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit versteht sich als Beitrag zur Erforschung grammatischen Wandels im Sprachkontakt. Ihr liegt folgende Fragestellung zugrunde: Wie hat sich der seit Gründung der deutschsprachigen Siedlungen in Nordostitalien bestehende Sprachkontakt mit dem Italienischen bzw. den dort gesprochenen italienischen Dialekten auf die Morphologie, Syntax und Funktion der Pronomen und insbesondere der Pronominalklitika des Cimbrio ausgewirkt?

Cimbrio ist der italienische Name des deutschen Dialekts, der in dem kleinen Bergdorf Luserna im Nordosten Italiens ca. 60 km südlich der deutsch-italienischen Sprachgrenze gesprochen wird. Die Bezeichnung Cimbrio begegnet in italienischsprachigen Veröffentlichungen oft als Äquivalent zu dem deutschen Wort Zimbrisch. Dabei handelt es sich nicht nur um eine zusammenfassende Bezeichnung aller zimbrischen Dialekte, sondern meist ist damit eine bestimmte zimbrische Varietät gemeint, häufig diejenige der Sieben Gemeinden wie z. B. in BENINCÀ / RENZI (2000a; 2000b) und POLETTO / TOMASELLI (2000). Der Name Cimbrio bezieht sich in dieser Arbeit ausschließlich auf den deutschen Dialekt, der in Luserna gesprochen wird. Die übrigen zimbrischen Dialekte werden explizit bezeichnet, also als Zimbrisch der Sieben Gemeinden bzw. Zimbrisch der Dreizehn Gemeinden.

Das Cimbrio von Luserna zählt zu einer Gruppe von deutschen Dialekten, die als zimbrische Dialekte bezeichnet werden. Diese Dialekte sind eng mit dem Südbairischen nördlich der deutsch-italienischen Sprachgrenze verwandt. Sie wurden und werden zum Teil noch in verschiedenen Ortschaften des Gebiets zwischen den Städten Trient, Verona und Vicenza gesprochen. Seit ihrer Gründung im Spätmittelalter, die auf gelenkte Siedlungsmaßnahmen zurückzuführen ist, sind diese bairischen Dialekte in Norditalien dem Einfluss des Italienischen und der nordostitalienischen Dialekte ausgesetzt. Welche Veränderungen der seit langem bestehende stabile Bilingualismus im Zimbrischen hervorgerufen hat, ist bisher nur in Teilbereichen erfasst und beschrieben. Die Entdeckung und Beschreibung von Archaismen, die Aufschluss über den Sprachstand zur Zeit der Besiedlung und damit auch über die mögliche Herkunft der Siedler geben, stand lange im Vordergrund.

Welche Eigenschaften sprachlicher Elemente und Strukturen können entlehnt werden? Das *anything goes*-Diktum von THOMASON / KAUFMAN (1988, 91) mag entmutigen oder auch diejenigen herausfordern, die der Überzeugung sind, es gebe linguistische Einheiten oder Merkmale, die gegen die äußere Beeinflussung in Form von Kontakt mit einer als verschieden einzustufenden Sprache oder Varietät<sup>1</sup> beinahe immun seien. Auch in jüngster Zeit forschen Linguisten nach Be-

1 Für eine Definition des Begriffs Varietät vgl. SCHMIDT (2005, 69).

schränkungen, die sich allein auf die Hierarchisierung von Entlehnungsprozessen konzentrieren, deren Vorgang und Ergebnis traditionell als materielle oder lexikalische Entlehnung (im Gegensatz zur Lehnbedeutung) bezeichnet werden.<sup>2</sup> Die Hierarchisierung ergibt sich dabei aus einer Korrelation der Art des Sprachkontakts (z. B. zeitliche Dauer und Intensität des Kontakts gemessen am Anteil bilingualer Sprecher innerhalb der Gemeinschaft) mit der Zugehörigkeit der materiellen Entlehnung zu einer bestimmten (z. B. morphosyntaktischen oder phonologischen) Kategorie, wobei sekundär auch der typologische Unterschied der in Kontakt stehenden Sprachen berücksichtigt wird. Dass z. B. das Inventar der Pronomen und Pronominalklitika des Cimbrio (als Nehmer- oder Replikasprache) nicht gekennzeichnet ist durch den Ersatz von ererbten deutschen bzw. bairischen Formen durch italienische bzw. trentinisch-venetische Formen (also der Geber- oder Modellsprache), passt zu der schon seit WEINREICH (<sup>2</sup>1963) bekannten Einsicht, dass die Wahrscheinlichkeit der Entlehnung eines sprachlichen Elements geringer wird, je gebundener bzw. integrierter es in struktureller Hinsicht ist (vgl. auch THOMASON 2001a, 69). Dies trifft nicht nur auf gebundene Morpheme zu, sondern auch auf freie grammatische Wörter, wie es die Formen der geschlossenen Klasse (Personal-)Pronomen sind. Dieses Detail der schon seit WHITNEY (1881) existierenden und bis heute immer wieder verfeinerten sogenannten Entlehnungshierarchie gilt also auch für das Cimbrio.

Für das Entlehnungsszenario ist es weiterhin typisch, dass kontaktinduzierten Veränderungen auf der grammatischen Ebene der Replikasprache massive Wortschatzentlehnung vorausgeht (vgl. THOMASON 2001a, 69). Trotz des hohen Anteils an materiellen Entlehnungen wäre es verfehlt, das Cimbrio als relexifizierte Sprache zu klassifizieren. Ein Charakteristikum des Relexifizierungsszenarios ist es, dass die Replikasprache viele materielle Entlehnungen aus dem Bereich der freien Inhalts- und Funktionswörter vornimmt. Relexifizierung unterscheidet sich aber grundlegend von Entlehnung dadurch, dass die entlehnten Formen mit wenig Rücksicht auf die modellsprachliche Inhaltsseite in die Replikasprache integriert werden (vgl. MUYSKEN 1981; 1996).

Im Fokus der vorliegenden Arbeit stehen Veränderungen der grammatischen Struktur des Cimbrio. Bei extern motivierten Veränderungen der Grammatik einer Sprache wird typischerweise ein vorangegangener Sprachwechsel vermutet. Die Auswirkungen dieses Sprachwechsels sind Folgen von *imperfect learning* und werden traditionell als Substratwirkung bezeichnet (bei COETSEM (2000) *source language agentivity* genannt). Dass die Eigentümlichkeiten, die im Cimbrio in Bezug auf die Stellung der Pronominalklitika festzustellen sind, auf Substratwirkung zurückzuführen sind, ist einerseits nicht einfach zu widerlegen, andererseits auch nicht einfach nachzuweisen. Dagegen spricht, dass die meisten Phänomene, auf die in dieser Arbeit eingegangen wird, auch schon in den vor über hundert Jahren von JOSEF BACHER in Luserna gesammelten Texten nachzuweisen sind. Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts kann von einem Sprachwechsel in Luserna noch

2 Zur terminologischen Differenzierung in diesem Bereich vgl. HAUGEN (1950), BETZ (1974, 135–138) und MUNSKE (2004).

nicht die Rede sein. Für die Gewährspersonen, deren von mir Anfang des 21. Jahrhunderts aufgezeichnete Texte die hauptsächliche Datengrundlage darstellen, gilt jedenfalls, dass sie keine Lerner und Lernerinnen des Cimbri mit Italienisch oder Trentinisch-Venetisch als Erstsprache sind, sondern Muttersprachler und Muttersprachlerinnen des Cimbri, die sukzessive, meist erst bei Eintritt in die Grundschule mit dem Italienischen intensiv in Berührung gekommen sind. Diese Berührung führte bei allen Muttersprachlern des Cimbri allmählich zur Zweisprachigkeit. Da dieser Erwerb der Zweisprachigkeit wohl schon seit etlichen Generationen – zumindest seit Einführung der Schulpflicht – zu einer typischen Sprachbiographie fast eines jeden Mitglieds der Sprachgemeinschaft von Luserna gehört, kann berechtigterweise von einem stabilen, kollektiven Bilingualismus gesprochen werden. Die Frage, ob über die Jahrhunderte hinweg bestimmte Sprechergruppen, ob z. B. Männer und Frauen über verschiedene Sprachbiographien verfügten, ist schwierig zu beantworten. Es kann auch nicht mehr rekonstruiert werden, welchen Anteil eventuell in früherer Zeit Lerner und Lernerinnen, die z. B. durch Heirat zu der Gemeinschaft stießen und Cimbri lernten, an diesen Prozessen hatten. Die hier zugrunde gelegte Annahme ist die, dass es sich bei den Auswirkungen des Sprachkontakts auf das Cimbri nicht um Folgen von *imperfect learning* handelt, sondern um Veränderungen, die allmählich und von Generation zu Generation die Sprechweise der Zimbri sprecher und die Struktur des Cimbri verändert haben. Solche Veränderungen der Grammatik sind nicht in gleicher Weise auffällig wie materielle Entlehnungen oder Code-switching oder -mixing und es ist deshalb nicht verwunderlich, dass sie lange Zeit nicht im Fokus der Untersuchungen von Sprachkontaktphänomenen standen. Um so erfreulicher ist es, dass gerade in den letzten Jahren ein intensiviertes Interesse am übereinzelsprachlichen Vergleich kontaktinduzierten grammatischen Wandels zu verzeichnen ist, der die Theoriebildung auf diesem Gebiet voranbringt (vgl. HEINE / KUTEVA 2005; AIKHENVALD / DIXON (Hg.) 2007; MATRAS / SAKEL (Hg.) 2007).

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Frage, wie weit die Anpassung der internen Strukturiertheit und Funktionsweise des deutschen Sprachinseldialekts unter dem Einfluss des Italienischen bzw. der italienischen Dialekte vor allem in Bezug auf die klitische Realisierung der Pronomen geht. Klitika im Allgemeinen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie immer in Verbindung mit einer Basis auftreten, an die sie sich phonologisch anlehnen. Klitisierung kann entweder nur phonologischer Natur sein oder aber darüber hinaus besondere syntaktische Eigenschaften aufweisen. Sowohl in bairischen als auch in norditalienischen Dialekten (und im Standarditalienischen) liegt eine Art der Klitisierung von Pronominalformen vor, die eine spezielle Beschreibung verlangt und nicht allein mit phonologischen Regeln erfasst werden kann. Die darin involvierten Pronominalklitika weisen verschiedene Eigenschaften auf, u. a. diejenige, für eine bestimmte syntaktische Kategorie oder eine bestimmte syntaktische Position spezialisiert zu sein. Bei den Klitika in den Varietäten beidseits der Sprachgrenze handelt es sich jeweils um sehr spezifische Eigenschaften von relativ abstrakter Natur. Ausgangspunkt der Untersuchungen ist die Annahme, dass mit dem Cimbri ein Dialekt mit einem für einige deutsche Varietäten typischen Klitisierungssystem für Pronomen

vorliegt. Dabei handelt es sich um eine besondere Ausprägung von *second position cliticization* mit Klitisierung der Personalpronomen an die Konstituente, die die linke Satzklammer repräsentiert. Dieses System ist dem massiven Einfluss romanischer Varietäten ausgesetzt, die sich durch ein Klitisierungssystem mit *verbal clitics* auszeichnen. Die Beschreibung des heute gesprochenen Cimbrio in den relevanten Domänen steht im Vordergrund. Sie stellt die Grundlage dar für Vergleiche. Dabei geht es u. a. um die typologische Einordnung des Cimbrio zwischen dem germanischen und romanischen (Klitisierungs-)System.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Fragen, die den folgenden drei Aufgabenbereichen zugeordnet werden können. Erstens konzentriert sie sich auf die möglichen Auswirkungen von Sprachkontakt auf einen bestimmten grammatischen Teilbereich. Die Beschreibung der Form, Distribution und Funktion von Pronominalformen und insbesondere der Pronominalklitika im Cimbrio dient als Ausgangspunkt zur Erfassung der Auswirkungen des Sprachkontakts, die mit den klitischen Pronomen, diesen Elementen zwischen Morphologie und Syntax, in Zusammenhang stehen. Das Ziel in diesem Aufgabenbereich besteht darin, sowohl zum Verständnis kontaktinduzierten grammatischen Wandels im Zimbri-schen als auch zur Erforschung der Veränderlichkeit der sprachlichen Kategorie Pronominalklitikon durch Sprachkontakt beizutragen. Ausgehend von den Ergebnissen dieser Arbeit zu einer ganz spezifischen Kontaktsituation mit jeweils bestimmten Eigenschaften von pronominalen Klitika in der Nehmer- und Gebersprache bis hin zu theoriegeleiteten Generalisierungen ist noch ein weiter Weg. Der letztgenannte Punkt greift in den zweiten Aufgabenbereich hinein, der, soweit ich die Forschungsliteratur zu Klitika überblicke, im Kontext der Theoriebildung sehr viel seltener diskutiert wird. Es handelt sich dabei um den Bereich, der um die Bedingungen des Wandels von Klitisierungssystemen kreist. Zwar trifft man in Arbeiten wie z. B. WANNER (1987) und PANCHEVA (2005) auf Hinweise, unter welchen Bedingungen aus einer Sprache mit *second position clitics* wie Lateinisch (laut WANNER 1987) oder Altbulgarisch eine Sprache – oder im Fall der romanischen Sprachen eine ganze Sprachfamilie – mit *verbal clitics* wird, jedoch wird selbst in der neueren Literatur, die den Anspruch erhebt, eine Theorie der Klitisierung darzustellen, dem Aspekt des Sprachwandels so gut wie keine Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. ANDERSON 2005; RIEMSDIJK (Hg.) 1999). Der dritte Aufgabenbereich ist mit dem Anspruch verknüpft, die konkrete Kontaktsituation in einen größeren arealen und sprachhistorischen Kontext einzubetten. Daraus ergeben sich die verschiedenen Vergleichsebenen, auf die im Lauf der Darstellung Bezug genommen wird. Grundlegend ist z. B. die Berücksichtigung der norditalienischen Dialekte. Die nordostitalienischen Dialekte werden für die Zeitspanne, in der die grammatische Struktur des heutigen Cimbrio geprägt wurde, als die primären Kontaktvarietäten des Cimbrio im Medium der Mündlichkeit betrachtet. Berücksichtigt wird in diesem Zusammenhang auch die komplexe romanisch-germanische Kontaktzone des Alpenraums. Dies hat den Einbezug der rätoromanischen Varietäten in die sprachvergleichende Perspektive zur Folge. Die rätoromanischen Varietäten können in mancher Hinsicht als konservative norditalienische Varietäten angesehen werden (vgl. HAIMAN / BENINCÀ 1992, 23–25). In an-

derer Hinsicht sind gerade einige rätoromanische Varietäten dadurch gekennzeichnet, dass sie kontinuierlich bis heute durch das Deutsche beeinflusst werden. Ein Vergleich des Cimbro mit den letztgenannten trägt zum Verständnis der Entstehung von konvergenten Strukturen bei. Als wichtig wird auch der Vergleich der zimbrischen Dialekte mit dem im Fersental gesprochenen Mòcheno und den in Nordwestitalien angesiedelten walsertdeutschen Dialekten betrachtet. Auf dieser Vergleichsebene spielt nicht nur die Gemeinsamkeit der Beeinflussung durch das Italienische bzw. seine Dialekte eine Rolle, sondern auch der Rückbezug auf die deutsche Sprachgeschichte.

Da die letzten Zimbern von Luserna als einzige zimbrische Sprachgemeinschaft bis heute den Sprachwechsel noch nicht vollständig vollzogen haben, konnte die Untersuchung auf direkt erhobenem Material aufbauen. Während mehrerer Feldforschungsaufenthalte wurden Daten elizitiert, sowohl in Form von Einzelsatzübersetzungen als auch in Form von längeren, frei erzählten Texten. Letztere bilden neben den von BACHER (1900; 1901; 1905) herausgegebenen Texten die hauptsächliche Materialbasis.

Das Buch umfasst 5 Kapitel. Kapitel 1 dient der forschungsgeschichtlichen Einordnung der Untersuchungen, deren Ergebnisse ab Kapitel 3 präsentiert werden. Es wird die Fragestellung der vorliegenden Arbeit eingengt, ein kurzer Überblick über aktuelle Ansätze zur Beschreibung und Erklärung grammatischen Wandels im Sprachkontakt geboten, die gegenwärtigen Tendenzen der vergleichenden Sprachinselforschung des Deutschen vorgestellt, die wichtigsten Vorarbeiten zum Zimbrischen erwähnt und die Datengrundlage für die Untersuchungen zum grammatischen Wandel im Cimbro beschrieben.

Kapitel 2 bietet einen sozio-historischen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Sprachinsel Luserna. Dabei geht es neben der Charakterisierung des Cimbro als zimbrischer Dialekt auch um die Gründe für die überaus lange Aufrechterhaltung der Sprachkontaktsituation und die Verzögerung des Sprachwechsels.

Das Kapitel 3 umfasst Studien zu den morphologischen und syntaktischen Eigenschaften der Pronominalklitika des Cimbro. Neben der paradigmatischen Struktur der untersuchten Pronominalformen und der Darstellung ihrer morpho-syntaktischen Eigenschaften geht es dabei auch um die mögliche Positionierung der Pronominalklitika in verschiedenen Konstruktionen. Pronominalklitika sind dabei zum einen Indikator und zum anderen Motor für sich vollziehende bzw. bereits vollzogene Erscheinungen grammatischen Wandels. In einem Exkurs wird das Cimbro hinsichtlich einiger Wortstellungseigenschaften mit romanischen Varietäten im Alpenraum verglichen und damit in einen arealtypologischen Kontext eingebettet.

In Kapitel 4 erfolgt eine Konzentration auf die Funktion der Pronominalklitika als Kongruenzmarkierer. In Anlehnung an CORBETT (2003; 2006) wird dabei eine sehr weite Konzeption von Kongruenz zugrunde gelegt, die auch satzübergreifende Koreferenz einschließt, die gemeinhin als anaphorischer Bezug bezeichnet wird. Insbesondere das Vorkommen von so genannten *clitic doubling*-

Konstruktionen wirft Fragen auf, die in Zusammenhang mit der Veränderung von Kongruenzsystemen stehen.

In Kapitel 5 wird eine der Fragen, die sich aus den Darstellungen der vorangegangenen Kapiteln aufdrängt, aufgegriffen. Es handelt sich dabei um die Frage, ob sich im Cimbro ein Wandel von einem (speziellen) *second position clitic*-System zu einem *verbal clitic*-System vollzieht. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse.